

SATHYA SAI BABA SPRICHT

i n

SANATHANA SARATHI

(sanātana sārathi = DER EWIGE WAGENLENKER)

August 2008

RAMA IS THE DIVINE
ATMIC PRINCIPLE
(28. Juni 2008)

Rāma ist das göttliche
Prinzip des ātman

THE BHAGAVADGITA IS
THE BREATH OF GOD
(18. Juli 2008)

Die Bhagavadgītā ist der
Atem Gottes

Titelblatt-Rückseite:

"God is without any attributes. ..."

„Gott ist ohne Eigenschaften. ..."

Seite 235:

Remember three things always. ...

Erinnert euch immer an drei Dinge. ...

Seite 242:

There is no discipline equal ...

Es gibt keine bessere Übung ...

Heft-Rückseite:

Glory of Spiritual Education

Die Herrlichkeit einer spirituellen
Erziehung

Rāma ist das göttliche Prinzip des ātman

Verkörperungen der Liebe!

Der 7-tägige Rāmāyana-saptāha, an dem ihr alle teilgenommen habt, ist während der letzten sieben Tage mit großer Freude gefeiert worden. Die Hingabe und Ernsthaftigkeit der gelehrten Sprecher in ihren Reden und die der Priester, die die Rituale leiteten, machten ihn zu einem großen Erfolg. Shrī Setty, der die gesamte Veranstaltung organisiert hat, sorgte dafür, dass alles glatt verlief und machte jedermann glücklich. (Bhagavān sang drei Bhajans und fuhr dann mit seiner Rede fort).

Kontempliert über Rāma und besingt seine Glorie

Ständiges Nachsinnen über Rāma und das Singen ihm zu Ehren verleiht allen Menschen Frieden und Glück. Es ist besser, wenn sich alle zusammentun und gemeinsam singen, als wenn jeder für sich allein singt. Deshalb führte Guru Nānak den Brauch des Gruppengesangs ein. Verglichen mit dem Singen in der Gemeinschaft ist das Singen für sich allein weniger erfüllend. Wenn sich viele Menschen treffen, um von ganzem Herzen zur Ehre Rāmas zu singen und über Rāma nachzusinnen, könnte wenigstens das Gebet von ein paar wenigen den Herrn erreichen und so könnten alle seine Gnade empfangen. Daher ist das gemeinschaftliche Singen viel wohltuender und erhebender als das Singen für sich allein. Es ist das Kontemplieren über Gott, das dem Menschen Frieden und Glück bringt. Es reicht deshalb aus, wenn ihr über Rāma nachsinnt. Rāma ist nicht irgendein besonderes Individuum. Rāma ist das göttliche Prinzip des ātman¹, das in allen und allem gegenwärtig ist. Rāma ist in Wahrheit ātmarama, die andere Bezeichnung für ātman. Deshalb sollten alle, vom Kind bis zum alten Menschen, über Rāma kontemplieren. Manchmal erleben wir, dass selbst sehbehinderte Menschen „Rāma, Rāma, Rāma“ singen. Es ist der Name „Rāma“, der dem Menschen Frieden und Glück bringt. Reichtum, Besitz oder irgendetwas anderes kann ihm keinen Frieden und kein Glück geben. Deshalb ist das Rezitieren des Gottesnamens eine bessere spirituelle Übung als alle anderen. Das Singen des Gottesnamens befreit den Menschen von allen Sorgen.

Geboren werden ist eine Sorge; auf der Welt zu sein ist eine Sorge; die Welt ist ein Grund für Sorge und auch der Tod; alle Handlungen und Schwierigkeiten verursachen Sorgen; selbst Glück ist auch eine geheimnisvolle Sorge. Allein die Hingabe an Shrī Rāma wird alle eure Sorgen beenden.

(Gedicht in Telugu)

Deshalb betrachtet Rāma, welche Sorgen euch auch immer heimsuchen. Es ist keine neue Übung, ständig an Rāma zu denken. König Dasharatha begann damit vor Tausenden von Jahren. Er legte viele Gelübde ab und führte die heilige Opfer-Zeremonie durch, um Söhne zu bekommen (putrakāmeshtiyajna), als deren Ergebnis Rāma geboren wurde. Kausalyā war die erste Ehefrau von Dasharatha. Sie brachte zuerst eine Tochter zur Welt, die Shānthā genannt wurde. Dasharatha gab sie einem

¹ der ātman = die unsichtbare Grundlage, das wirkliche Selbst, die dem Menschen innewohnende Göttlichkeit; die Seele, welche die Wirklichkeit innerhalb der fünf Schichten (kosha) darstellt, deren äußerste der physische Körper ist; der göttliche Funke im Inneren. Der ātman ist die Wirklichkeit hinter dem Schein und jedem Wesen innewohnend; er ist unsterblich; er ist der Zeuge, unberührt von allem Wandel in Zeit und Raum; er ist das Geheimnis jenseits dessen, was sich durch Körperliches fassen lässt. - Anm.d.Ü

seiner Freunde, der sie als seine Tochter adoptierte. Sie wurde mit dem Weisen Rishyasringa verheiratet, der Dasharathas putrakāmeshtiyajna durchführte.

Während die Gaben im Opferfeuer dargeboten und die für diese heilige Opfer-Zeremonie (yajna) vorgesehenen Mantras gesungen wurden, entstieg dem Feuer ein strahlendes Wesen, das Dasharatha ein Gefäß mit süßem Pudding (pāyasa) überreichte mit der Anweisung, diesen zu gleichen Teilen an seine Königinnen zu verteilen. Entsprechend verteilte Dasharatha ihn an Kausalyā, Sumitrā und Kaikeyī. Kausalyā und Kaikeyī brachten ihren Anteil Pudding in ihren jeweiligen Andachtsraum. Jede von ihnen war glücklich in dem Gedanken, dass ihr Sohn der zukünftige König von Ayodhyā sein würde. Kaikeyī glaubte, dass Dasharatha ihren Sohn krönen würde, wie er es zum Zeitpunkt der Hochzeit versprochen hatte. Kausalyā dachte, ihr Sohn hätte jedes Recht, König zu werden, da sie die erste Frau war. Aber Sumitrā stellte keine solchen Ansprüche. Sie war ein Muster an Tugenden. Ihr Name „Su-mitra“ bedeutet, dass sie allen eine gute Freundin war. Sie trug ihre Schale mit dem Pudding auf die Terrasse und stellte sie auf die Brüstung, während sie ihr Haar in der Sonne trocknen ließ. Plötzlich stieß ein Adler herab, trug die Schale davon und ließ sie auf einem Berg zurück. Anjanādevī (Name der Mutter von Hanumān – Anm. d.Ü.), nicht Anjali Devi aus dem Kino, fand die Schale und aß von dem heiligen Pudding. Als Folge davon wurde sie schwanger und brachte Hanumān zur Welt.

Das Band der Liebe zwischen Rāma und Lakshmana, Bharata und Shatrughna

Sumitrā lief hinab und berichtete Kausalyā und Kaikeyī, was geschehen war. Kausalyā und Kaikeyī kamen ihr zu Hilfe und teilten ihren Pudding mit ihr. Kausalyā gab Sumitrā die Hälfte ihres Anteils. Kaikeyī tat das Gleiche. Zur gegebenen Zeit brachte Kausalyā Rāma zur Welt, Kaikeyī Bharata und Sumitrā Lakshmana und Shatrughna. Kausalyā und Kaikeyī hatten je einen Sohn, während Sumitrā zwei Söhne hatte. Die Söhne von Kausalyā und Kaikeyī spielten glücklich in ihrer Wiege, während Sumitrās Söhne ständig weinten und keine Milch tranken. Wenn wir nach dem Grund forschen, können wir das Geheimnis dahinter verstehen. Sumitrā kannte nicht den Grund für das Weinen ihrer Söhne. Schließlich suchte sie den Heiligen Vasishtha auf und schilderte ihm ihre missliche Lage. Der Heilige Vasishtha schloss seine Augen. Seine visionäre Sichtweise ließ ihn die Wahrheit erkennen. Er sagte zu Sumitrā: „Da du vom heiligen Pudding aßest, den dir Kausalyā gegeben hatte, wurde dir Lakshmana geboren, der ein Teil (amsha) von Rāma ist. Gleichmaßen wurde Shatrughna aus dem Teil des Puddings geboren, den dir Kaikeyī gab. Deshalb ist er ein Teil von Bharata. Lege Lakshmana neben Rāma und Shatrughna neben Bharata. Dann werden sie friedlich schlafen.“ Sumitrā tat, was ihr Vasishtha geraten hatte. Sowohl Lakshmana als auch Shatrughna hörten auf zu weinen und begannen, glücklich in ihrer Wiege zu spielen. Dies war die Grundlage für das innige Verbundensein zwischen Rāma und Lakshmana und Bharata und Shatrughna. Beide Söhne Sumitrās, Lakshmana und Shatrughna, waren ständig in der Gesellschaft von Rāma und Bharata. Auf diese Weise wuchsen alle vier Söhne von Dasharatha in einer Umgebung von Liebe und Glück auf. Sumitrā war sehr glücklich, weil sie dachte, dass ihr Sohn Lakshmana Rāma dienen und Shatrughna Bharata dienen würde, wenn sie herangewachsen waren.

Lakshmanas höchste Ideale von Ethik und Moral

Als Rāma, Lakshmana und Sītā sich während ihres Exils im Wald in der Panchavatigegend aufhielten, erschien dort ein Dämon mit dem Namen Mārīca in der

Gestalt eines goldenen Rehs auf Geheiß von Rāvana, dem Dämonenkönig von Lankā. Fasziniert vom Liebreiz des goldenen Tieres überredete Sītā Rāma, dieses zu fangen, obwohl Rāma sie vor diesem Wunsch gewarnt hatte. Als Rāma das goldene Reh verfolgte und es mit einem tödlichen Pfeil traf, nahm es seine wirkliche Gestalt als Dämon wieder an, ahmte Rāmas Stimme nach und rief nach Lakshmana und Sītā. Als Sītā das hörte, zwang sie Lakshmana, Rāma zu Hilfe zu eilen. Bevor er die Einsiedelei verließ, zog Lakshmana eine Linie um die Einsiedelei und wies Sītā an, diese Linie nicht zu überschreiten und schwor, dass niemand die Linie überqueren könne, um die Einsiedelei zu betreten. Zu der Zeit erschien Rāvana dort als Bettelmönch verkleidet und bat um Almosen. Als Sītā ihm von innerhalb der von Lakshmana gezogenen Linie etwas zu Essen anbieten wollte, wies er es zurück und drängte sie dazu, herauszukommen und ihm das Essen zu geben. Da er vorgab, unter unerträglichem Hunger zu leiden, überquerte Sītā die Linie, um ihm das Essen zu bringen. Da nahm Rāvana seine wirkliche Gestalt wieder an und nahm Sītā in seinem fliegenden Triumphwagen mit nach Lankā. Auf dem Weg nach Lankā wickelte Sītā ihre Juwelen in ein Tuch und warf dieses Bündel ab, damit Rāma und Lakshmana herausfinden konnten, wo sie sich aufhielt. Sugrīva, ein Anführer der Affen, der dieses Bündel fand, übergab es Rāma und Lakshmana, als sie im Wald nach Sītā suchten. Rāma zeigte Lakshmana diese Juwelen und fragte ihn: „Lakshmana, wem gehört dieser Schmuck?“ Moderne Ehemänner hätten eine Liste mit den Schmuckstücken ihrer Frau, aber Rāma war nicht so. Als Lakshmana diese Juwelen sah, sagte er zu Rāma: „Rāma, ich kenne die anderen Schmuckstücke nicht, ich erkenne jedoch die Fußkettchen von Mutter Sītā, weil ich jeden Tag ihren Füßen huldigte.“ (lauter Beifall)

Wünschen verursachte Sītās Leiden

Als Rāvana Sītā im Ashokawald in Lankā gefangen hielt, bereute sie ihren Fehler und klagte: „Oh! Warum kam dieses sündige Tier in die Nähe unserer Einsiedelei? Warum faszinierte mich dieses goldene Reh so sehr? Ich bin in diese schlimme Lage geraten, weil ich Rāma gebeten habe es zu fangen und weil ich von einem Dämon in Gestalt eines goldenen Rehs getäuscht wurde.“ Aber was nützte es in dieser Situation, in der Gefangenschaft von Rāvana, sich mit Vorwürfen zu quälen? Sie war umgeben von furchterregend aussehenden Dämoninnen, die Rāvana zu ihrer Bewachung und Einschüchterung ausgewählt hatte. Aber es war eine Dämonin darunter, die Sītā beschützte und tröstende Worte zu ihr sprach, um ihr Leiden zu lindern und ihren Schmerz erträglich zu machen. Ihr Name war Trijata. Sītā wunderte sich, dass es in Lankā auch solch gute Leute gab!

Obwohl Sītā von Rāvana im Ashokawald gefangengehalten wurde, wagte er nicht, sie anzurühren, aus Angst, dass er dann zu Asche verbrennen würde. Er versuchte Sītā durch Furcht zur Unterwerfung zu zwingen, indem er ihr drohte. Aber Sītā schaute ihn nicht einmal an. Als er begann, Rāma zu verunglimpfen, nahm Sītā einen Grashalm in die Hand und sagte zu ihm: „Du bist so gemein und böse. Du bist nicht einmal so viel wert wie dieser Grashalm. Wie kannst du es wagen, schlecht über Rāma zu sprechen?“ Tatsächlich war es Sītā bestimmt, der Grund für Rāvanas Vernichtung zu sein. Gemäß der Geschichte ihrer vorherigen Geburt war sie damals als junges Mädchen gerade dabei gewesen ihre Bußübungen zu verrichten, als Rāvana sie während eines seiner Eroberungszüge erblickte und sie gewaltsam nach Lankā zu entführen versuchte. Das hatte zur Folge, dass sie gelobte, in ihrem nächsten Leben der Grund für seine Vernichtung zu werden, und sie verbrannte sich selbst auf einem Scheiterhaufen. Sītā wurde aus ihrer Asche geboren und von König Janaka als seine Tochter aufgezogen.

Sītās anderer Name war Vaidehī, was bedeutet, jemand ohne Anhaftung an den Körper. König Janaka gab sie Rāma zur Ehefrau. Es gibt viele solcher subtiler Geheimnisse in der Geschichte des Rāmāyana.

Hanumān, ein einzigartiger Devotee

Als Hanumān auf der Suche nach Sītā nach Lankā geschickt wurde, gab man ihm gewisse Anhaltspunkte zu ihrer Identifikation, denn er hatte sie noch nie gesehen. Man sagte ihm, dass Sītā von göttlicher Schönheit sei, die man erkennen könne, weil sie völlig anders sei in ihrem Aussehen als die Dämoninnen von Lankā. Hanumān betrat Lankā in der Nacht und suchte überall nach Sītā. Er sah sogar in den inneren Gemächern von Rāvanas Palast nach, wo einige spärlich bekleidete Dämoninnen tranken und tanzten. Vollkommen zölibatär, wie er war, beachtete Hanumān sie gar nicht. Sein Geist schweifte durch den Anblick solcher Szenen auch nicht im Geringsten ab, da er völlig auf die Gestalt von Sītā konzentriert war, so wie Rāma sie ihm beschrieben hatte. Das Rāmāyana ist nicht irgendeine gewöhnliche Geschichte. Es sind darin viele tiefe Wahrheiten verwurzelt. Hanumān war die Verkörperung vieler edler Charaktereigenschaften. Er war heldenhaft, gelassen, tugendhaft und edel. Es gibt niemanden, der ihm im Denken und Fühlen gleichkommt. Es gibt tatsächlich keinen Meister wie Rāma und keinen Devotee wie Hanumān. Beide sind wahrlich einzigartig und ohne ihresgleichen in der Welt (lauter Beifall). Zusammen errangen sie den Sieg über Rāvana.

Gestern sprach ein Redner über das Sundara-Kapitel aus dem Rāmāyana-Epos und beschrieb dabei Hanumāns Eigenschaften als unvergleichlicher Devotee Rāmas. Als die Studenten gerade den Bhajan „Rāma, Lakshmana Janaki“ sangen, antworteten die Zuhörer im Chor: „Jai bolo Hanumān Ki...“, was die besondere Bedeutung Hanumāns als einen idealen Devotee zeigt. Indem wir solche vorbildlichen Devotees des Herrn verehren, können wir gute Gedanken, gute Eigenschaften, gutes Verhalten und guten Charakter entwickeln. Das Ziel von Bildung ist Charakter. Alle Menschen sollten immerzu über die in Rāma und Hanumān zu findende Großartigkeit des Charakters kontemplieren und ihr nacheifern. Insbesondere sollten wir ihren Idealen in kritischen Situationen unseres Lebens folgen (lauter Beifall). Ruft ihn mit irgendeinem Namen – Krishna, Rāma, Vishnu oder Shiva, alle sind Namen Gottes.

Es gibt viele Juwelen, doch nur ein Gold,
Es gibt viele Glaubensrichtungen, aber nur ein Ziel,
Es gibt viele verschiedene Kühe, doch nur eine Milch.

(Gedicht in Telugu)

In gleicher Weise sind die Namen verschieden, doch Gott ist Einer. Wenn ihr verschiedene Leute nach ihrem Namen fragt, sagt der eine vielleicht: „Ich bin Ramaiah“, der Zweite sagt vielleicht: „Ich bin Lakshmaiah“, ein anderer mag sagen: „Ich bin Govindappa.“ Aber wenn ihr Gott fragt: „Wie heißt du?“ wird er antworten: „Ich bin brahman² (aham brahmāsmi)“. Ihr solltet auch dieselbe Antwort geben und sagen: „Ich bin ātman, ich habe keinen anderen Namen.“ Ātman ist eigenschaftslos.

² das brahman = das Allumfassende; das Universelle; das alles durchdringende, göttliche, namenlose, formlose, ewig absolute, allem innewohnende Prinzip – Anm.d.Ü.

Gott ist ewige Glückseligkeit (nityānandam), er ist das höchste Glück schenkend (paramasukhadam), er ist Eines ohne ein Zweites (kevalam), er ist die Verkörperung absoluter Weisheit (jnānamūrtim), er ist jenseits der Gegensätze (dvandvātītam), er ist ausgedehnt und durchdringend wie der Himmel (gaganasadrisham), er ist das Ziel, das durch tat tvam asi (Das bist Du) und andere große Worte (mahāvākya) ausgedrückt wird (tattvamasyādilakshyam), er ist das Eine (ekam), das Ewige (nityam), das Reine (vimalam), das Unveränderliche (acalam), der Zeuge aller Funktionen des Intellekts (sarvadhīsākshibhūtam), er ist jenseits aller mentalen Zustände (bhāvātītam) und frei von den drei Grundeigenschaften (guna) und ohne relative Eigenschaften (trigunarahitam).

Erkennt die Einheit der Menschheit

Folglich ist Gott ohne jede Eigenschaften. Er kennt weder Geburt noch Tod, obwohl er auf Erden in menschlicher Gestalt inkarniert. Gott ist in der menschlichen Gestalt (daivam mānusharūpena). Deshalb ist der Mensch nichts anderes als göttlich. Wenn jemand euch nach eurem Namen fragt, solltet ihr immer antworten: „Ich bin Gott, ich bin Gott.“ Ramaiah, Lakshmaiah usw. sind die Namen, die euch eure Eltern gegeben haben; ihr wurdet nicht mit diesen Namen geboren. In Wahrheit habt ihr keinen spezifischen Namen. Alle sind eigentlich göttlich. Ob Gott die Gestalt von Rāma, Krishna oder Shiva annimmt, alle diese sind in Wahrheit menschliche Formen. Gott ist gegenwärtig in allen menschlichen Wesen, ja sogar in allen Lebewesen, in der Form des ātman. Der eine ātman existiert in allen Wesen (ekātma sarvabhūtantarātman). Der gleiche Gott ist in allen Wesen gegenwärtig. Ihr mögt verschiedene Namen und Formen Gottes verehren, aber ihr solltet den Glauben entwickeln, dass Gott nur Einer ist. Entbietet jedem, den ihr trifft, euren Gruß. Selbst wenn ihr einem Bettler begegnet, grüßt ihn. Sein physischer Körper mag nur als Bettler (engl. beggar) erscheinen, aber im Hinblick auf den ātman in ihm ist er größer (engl. bigger) (lauter Beifall). Deshalb entbietet allen euren Gruß, weil derselbe ātman in allen gegenwärtig ist. Seht niemals jemanden als euren Feind an; hasst niemals jemanden.

Jeder verweist sich auf sich selbst als „Ich“. Wir sagen: „Dieses ist mein Körper, mein Geist, mein Intellekt, mein Bewusstsein (citta).“ Wer seid dann ihr? Ihr seid Gott. Dasselbe „Ich“ (englisch: „I“) steht für verschiedene Namen. Wenn ihr dieses „I“ in der Mitte durchstreicht, wird es ein Kreuz, das Symbol des Christentums. Es bedeutet das Durchtrennen des kleinen „I“ oder Ego des Menschen. Wir sagen: „Ich kam hierher“, „ich gehe“, „ich komme“; kommen und gehen sind verschieden, doch es ist dasselbe „I“ oder „ich“ in beiden. Folglich seid ihr alle eins. Entwickelt das Gefühl des Einsseins (ekātmabhāva). Das ist wahre Hingabe. Entwickelt nicht das Gefühl von „ich bin anders“ und „du bist anders“. Wenn ihr die Vision des ātman erlangen wollt, betrachtet „ich“ und „wir“ als ein und dasselbe. Dann werdet ihr die Einheit von allen sehen. Gebt die Unterschiede von dein und mein auf. Denkt: „Wir sind alle eins.“ Alle sind eins, behandelt alle gleich. Das ist die Essenz des Vedānta. Seid glücklich.

Aus Bhagavāns Ansprache in der Sai Kulwant-Halle, Prashānti Nilayam, am 28. Juni 2008, dem Abschlussstag des Shrīmad Rāmāyana Pravacana Saptāha.

Die Bhagavadgītā ist der Atem Gottes

Es ist die Kraft der Liebe, die die Erde sich drehen lässt ohne die Stütze irgendeiner Achse. Es ist die Kraft der Liebe, die die Sterne an ihrem Platz hält, ohne dass sie herunterfallen. Es ist die Kraft der Liebe, die den Ozean daran hindert, die Erde zu überfluten. Es ist die Kraft der Liebe, die den Wind über die sieben Welten wehen lässt. Diese heilige Liebe ist ewig, höchst wunderbar und unteilbar. Diese Liebe ist der Lebensatem des Menschen.

(Gedicht in Telugu)

Nennt es Wahrheit, nennt es Liebe oder nennt es ‚Ich (aham)‘, alle sind Namen Gottes. Wenn ihr Gott nach seinem Namen fragt, wird er antworten: „Ich bin brahman (aham brahmāsmi).“ Er wird keinen anderen Namen nennen.

Die Schöpfung entsteht aus der Wahrheit und geht wieder in der Wahrheit auf. Gibt es einen Ort im Kosmos, an dem die Wahrheit nicht existiert? Visualisiert diese reine und unbefleckte Wahrheit.

(Gedicht in Telugu)

Gott ist die Ursache von allem, was auf der Welt geschieht. Shivraj Patil hat den Kommentar zu der Bhagavadgītā geschrieben, nachdem er über die tiefere Bedeutung ihres Inhalts nachgesonnen und sie in seinem Herzen aufgenommen hatte. Ganz allgemein findet ihr viele Menschen, die Bücher schreiben. Doch das von ihm geschriebene Buch hat eine besondere Bedeutung, weil er das, was in seinem Herzen eingepägt war, auf Papier gebracht hat. Während er das Buch schrieb, zeigte er mir das Manuskript und bat um Erklärungen. Dieses kleine Buch enthält die Essenz der Bhagavadgītā.

Die wahre Bedeutung von Gurupūrnimā

Was ist die wahre Bedeutung von Gurupūrnimā? Pūrnimā ist der Tag, an dem der Geist (mind) rein, ruhig und unbefleckt ist wie der Vollmond. Was immer aus solch einem heiligen Geist hervorgeht, ist das wahre Wort Gottes. Die Leute glauben, wenn sie einem Heiligen oder einem der Welt Entsagenden (samnyāsi), etwas Geld anbieten, ihn als ihren Guru betrachten und ihn ihrer Verehrung würdig erachten, erhalten sie von ihm eine Art wehevoller Initiation (mantradīkshā). Ihr könnt jedoch solch einen Guru nicht als wahren Guru und seine Lehren nicht als wahre Lehren betrachten. Betrachtet vielmehr die heiligen Gefühle und tiefen Wahrheiten, die aus eurem Herzen kommen, als die wahren Lehren des Gurus.

Brahmā ist der spirituelle Lehrer (Guru),
 Vishnu ist der spirituelle Lehrer,
 Maheshvara (einer der Namen für Shiva – Anm.d.Ü.) ist der spirituelle Lehrer;
 höchstes brahman ist spiritueller Lehrer, deshalb verneige ich mich vor dem
 erhabenen Guru.
 (gurur brahmā, gurur vishnur, gurur maheshvarah; gurur sākshāt param
 brahma tasmai shrī gurave namah).

Wer ist der wahre Guru? Der wahre Guru ist die Trinität: Brahmā, Vishnu, Maheshvara. Mit anderen Worten: Man kann sagen, dass Gott euer wahrer Guru ist.

Einst, als die Kauravas und die Pāndavas in ihrer Kindheit Ball spielten, fiel der Ball in einen nahe gelegenen Brunnen. Die Kinder versuchten auf vielerlei Art, den Ball herauszubekommen. Zu diesem Zeitpunkt kam Dronācāryā zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn vorbei. Als sie in die Nähe der Kinder kamen, die um den Brunnen herumstanden, fragte Dronācārya sie: „Meine lieben Kinder, was ist los? Warum steht ihr so um den Brunnen herum? Was ist passiert?“ Die Kinder antworteten: „Swami, unser Ball ist in den Brunnen gefallen.“ Da sagte Dronācārya: „Macht euch keine Sorgen. Ich hole euren Ball heraus.“ Nachdem er dies gesagt hatte, nahm er einen Pfeil und schoss nach dem Ball. Der Pfeil durchbohrte den Ball. Dann schoss er einen weiteren Pfeil ab, der in dem ersten Pfeil stecken blieb. So schoss er einen Pfeil nach dem anderen ab, so dass eine Kette von Pfeilen entstand, und holte so den Ball heraus. Als die Kinder dieses wunderbare Kunststück Dronācāryas sahen, fielen sie ihm alle zu Füßen. Sie glaubten, dass sie endlich jemanden gefunden hätten, der ein großer Experte im Bogenschießen war. Sie teilten diese Neuigkeit Bhīshma mit, der Dronācārya zum Lehrer der Kauravas und Pāndavas ernannte.

Ihr kennt die Geschichte von Ekalavya. Er trat an Dronācārya mit der Bitte heran, ihn als Schüler anzunehmen. Doch Dronācārya lehnte seine Bitte ab, indem er sagte: „Ich lehre nicht Jäger und Waldbewohner. Ich erteile meine Lehren Prinzen, die mutig und tapfer sind.“ Als Ekalavya dies hörte, entbot er ihm trotzdem seinen Gruß und beschloss, ihn zu seinem Guru zu erwählen. Obwohl er keinerlei Unterweisungen von ihm erhielt, fertigte er ein Idol seines Gurus an und begann, ihn zu verehren und über ihn nachzusinnen. Dieses Idol seines Gurus war sein einziger Gefährte und sonst niemand. Durch seinen Glauben und seine unerschütterliche Hingabe an seinen Guru wurde er ein Meister im Bogenschießen.

Einmal begab sich Dronācārya zusammen mit allen seinen Schülern in einen Wald zum Jagen. Als ihr Jagdhund zu bellen begann, kam ein Schwall von Pfeilen von irgendwoher und blieb in seinem Maul stecken, so dass er verstummte. Als Arjuna das sah, staunte er über die Geschicklichkeit des unsichtbaren Bogenschützen. Er suchte nach diesem Bogenschützen und fand Ekalavya. Als er ihn fragte, wo er die Kunst des Bogenschießens gelernt habe und wer sein Guru sei, deutete Ekalavya auf Dronācārya und sagte: „Er ist mein Guru.“ Arjuna war sehr beunruhigt über die Antwort Ekalavyas und beklagte sich bei Dronācārya: „Du hast mir dein Wort gegeben, dass du niemanden die Technik des Shabdabhedhi (die Kunst, durch das Hören eines Geräuschs das Ziel zu treffen) lehren würdest außer mir. Ich glaubte deinen Worten und vertraute darauf, dass niemand außer mir diese Technik kennt. Es scheint jedoch, dass du sie auch jemand anderen gelehrt hast.“ Da sagte Dronācārya: „Mein Lieber! Ich bin nicht sein Guru, und ich habe ihn diese Kunst nicht gelehrt.“ Als Arjuna Ekalavya wieder fragte, sagte dieser: „Es ist wahr, dass Dronācārya es abgelehnt hat, mich als seinen Schüler zu akzeptieren. Doch ich habe mir seine Gestalt in mein Herz eingepägt und die ganze Kunst mit tiefen Gefühlen der Hingabe an ihn gelernt.“

Als Arjuna dies hörte, wurde er eifersüchtig auf Ekalavya, weil er erkannte, dass es jemanden gab, der ihm überlegen war und ihn in der Kunst des Bogenschießens übertraf. Dann wollte er, dass Dronācārya gurudakshinā (eine Art Bezahlung vom Schüler an den Guru) von Ekalavya verlangen solle. Er sagte zu Dronācārya: „Du bist dafür verantwortlich, dass Ekalavya die Kunst des Bogenschießens beherrscht. Deshalb solltest du dafür sorgen, dass er diese Kunst ein für allemal verliert.“ Dronācārya erkannte, dass Arjuna sehr verletzt war. Um ihn zufrieden zu stellen, fragte

er Ekalavya: „Welche Art der Bezahlung willst du mir geben?“ Ekalavya antwortete, er sei bereit, alles zu geben, worum sein Guru ihn bitte. Darauf bat Dronācārya Ekalavya, ihm den Daumen seiner rechten Hand als gurudakshinā zu geben. Ekalavya gehorchte ihm sofort und schnitt den Daumen seiner rechten Hand ab, um ihn seinem Guru zu geben.

Da er den Daumen seiner rechten Hand seinem Guru opferte, konnte er keinen Bogen mehr in seiner Hand halten. So verschwand seine Fertigkeit im Bogenschießen und Arjunas Ego war befriedigt.

(Gedicht in Telugu)

Ekalavya störte es nicht im Geringsten, seinen Daumen seinem Guru zu opfern. Im Gegenteil, er war sehr glücklich darüber, dass er den Wunsch seines Gurus erfüllt hatte. Von diesem Tage an benutzte er seinen Bogen nicht mehr. Dies machte Arjuna sehr glücklich, weil es niemand anderen auf der Welt gab, der ihn in der Kunst des Bogenschießens übertraf. Solches Überlegenheitsgefühl kann zur Ursache des Egos im Menschen werden.

Gebt euer Ego auf, um das Prinzip des ātman zu verstehen

Ein Guru mag seinem Schüler bestimmte Kräfte verleihen, doch nicht alle Schüler sind imstande zu empfangen, was ihr Guru ihnen gibt. Genauso gibt es in der Bhagavadgītā sehr bedeutende Lehren, doch nicht alle, die sie lesen, sind imstande, alles richtig zu verstehen. Wahre Lehren kommen nur aus dem eigenen Herzen. Shivraj Patil schrieb einen sehr guten Kommentar zur Bhagavadgītā, nachdem er deren Lehren in seinem Herzen erfahren hatte. Obwohl er viele Bücher studiert hatte, waren seine Zweifel nicht geklärt worden. Schließlich schrieb er das nieder, woran er glaubte und was sein Herz ihm zu schreiben eingab. Weder bat er andere um Erklärungen noch studierte er die von anderen geschriebenen Kommentare zur Bhagavadgītā. Aufgrund des Studiums seines Selbstes konnte er diese Aufgabe erfolgreich erfüllen. Er hat in seinem Buch alle wichtigen Aspekte der Bhagavadgītā behandelt.

Er erklärt darin, dass man das Prinzip des Selbst nur erfahren kann, wenn man sich von den Gefühlen des ‚Ich‘ und ‚Mein‘ befreit. Viele Menschen versuchen heute, das Prinzip des ātman zu verstehen. Doch, wie sehr wir auch versuchen, das Prinzip des ātman zu verstehen, so ist dies nicht möglich, wenn wir uns nicht von den Gefühlen des ‚Ich‘ und ‚Mein‘ befreien. Zuerst sollten wir unser Ego aufgeben. Dies wird unsere Augen der Weisheit öffnen. Ihr wisst, dass das Kreuz dadurch entsteht, dass das ‚Ich‘ (engl. I – Anm. d. Ü.) in der Mitte durchgestrichen wird. Nur dann wird es zu einem Objekt der Verehrung für Christen. Das Ego ist die Ursache aller unserer Leiden, Sorgen und Schwierigkeiten. Jeder sagt: „Mein, mein, mein.“ Dieses ‚Mein‘- Gefühl sollte ein für allemal aufgegeben werden. Wenn ihr denkt: „So viele Menschen sind meine Schüler“, macht auch das euch egoistisch. Hegt niemals Gefühle von ‚mein‘ und ‚dein‘. Nur dann könnt ihr das Prinzip des ātman verstehen.

Setzt die Lehren der Bhagavadgītā in die Praxis um

Shivraj Patil kommt seit dreißig Jahren zu Swami; er ist kein neuer Devotee. Er hatte zum ersten Mal Swamis darshan (Sehen einer heiligen Persönlichkeit – Anm.d.Ü.) im Hause von S.B. Chavan. Danach kamen sie beide gemeinsam zum darshan, nicht nur nach Prashānti Nilayam, sondern auch zu anderen Orten. Dies festigte seine Hingabe an Swami. Zuerst war er Minister in Bombay (Mumbai). Danach ging er nach Delhi und hatte hohe Stellungen als Minister in der Regierung und Sprecher im Abgeordnetenhaus (Lok Sabhā) inne. So stieg er im Leben auf und erlangte eine hohe Stellung. Doch obwohl er hohe Machtpositionen bekleidete, hatte er keinerlei Wünsche. Wann immer er nach seinen Wünschen gefragt wurde, äußerte er nie irgendeinen Wunsch. So erwarb er sich auch in der Regierung einen großen Ruf. Deshalb setzt die Regierung großes Vertrauen in ihn.

Zuallererst solltet ihr einen festen Glauben an Gott haben. An erster Stelle steht das Selbstvertrauen; dann kommen Selbstzufriedenheit und Selbstaufopferung. Wenn ihr alle drei besitzt, könnt ihr Fortschritte auf dem Weg der Selbstverwirklichung machen. Shivraj Patil gab alles Gott hin. Welche Arbeit er auch verrichtete, er betrachtete sie als Gottesarbeit. So war er imstande, solch einen schönen Kommentar mit passenden Worten zur Bhagavadgītā zu schreiben. Die Bhagavadgītā betont ebenfalls diese drei Stufen: Selbstvertrauen, Selbstzufriedenheit und Selbstaufopferung. Das Studium der Bhagavadgītā hilft euch, Selbstvertrauen zu entwickeln. Danach kommt alles von selbst zu euch. Alle weltlichen Bestrebungen sind wie Luftschlösser. Die Bhagavadgītā ist ein heiliges Buch. Tatsächlich ist sie der Atem Gottes. Jeder sollte festen Glauben an Gott haben. Doch manchmal verehren die Menschen Gott und beginnen dann, ihn zu hassen, weil sie keinen festen Glauben haben. Solche Menschen können nicht als Menschen im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden; sie sind wahrhaftig Dämonen. Der Mensch kann nur dann inneren Frieden erlangen, wenn er festen Glauben und vollkommene Hingabe besitzt. Nur solche Menschen werden in der Welt hoch geschätzt. Ihr mögt jede Menge Bücher lesen und ihr mögt sogar Vorträge halten, doch wenn ihr euer Wissen nicht in die Praxis umsetzt, werdet ihr nicht imstande sein, das in euch aufzunehmen, was ihr studiert habt. Zuerst habt ihr den darshan Gottes. Dann entwickelt ihr Glauben. Danach verehrt ihr Gott. Genauso gibt es drei Stufen zur Selbstverwirklichung: Selbstvertrauen, Selbstzufriedenheit und Selbstaufopferung. Wenn der Mensch diese drei voll entwickelt, kann er vollkommene Ganzheit (pārnatva) erreichen. Das ist die wirkliche Bedeutung von Pūrnimā (Vollmondtag). Nur dieser Zustand der Ganzheit ohne irgendeinen Makel symbolisiert Pūrnimā. Ihr könnt wahre Wahrheit nur realisieren, wenn ihr die Übereinstimmung von Gedanken, Worten und Taten entwickelt. Die Nichtübereinstimmung dieser drei bedeutet Unwahrheit. Solch ein Mensch kann die Ganzheit nicht erreichen. Shivraj Patil schrieb, was er selbst erfahren hat. Dann veröffentlichte er es in der Form eines Buches. Da er dieses Buch zu seiner Selbstzufriedenheit geschrieben hat, wird es mit Sicherheit einen hohen Ruf erlangen.

Es hat keinen Sinn, alle Informationen, die ihr durch das Lesen von Büchern sammelt, in eurem Gedächtnis zu bewahren. Ihr solltet dieses Wissen mit allen einschließlich euren Lehrern und Eltern teilen. Ihr solltet zu euren Eltern herzliche Beziehungen haben. Wenn ihr eure Eltern liebt und ihren Anweisungen folgt, werdet ihr in allen euren Bemühungen erfolgreich sein.

Der letzte Vers der Bhagavadgītā enthält ihre gesamte Essenz:

yatra yogeshvarah krishno,
yatra pārtho dhanurdharah
tatra shrīr vijayo bhūtir
dhruvā nītir matir mama.

Überall dort, wo Krishna, der Meister des Yoga,
und Arjuna, der Träger des Bogens, anwesend
sind, werden gewiss Wohlstand, Sieg,
außergewöhnliche Macht und rechtschaffenes
Verhalten zu finden sein.

Wo Krishna und Arjuna zusammen sind, da wird es mit Sicherheit Sieg geben. Heute hat euch Shivraj Patil die segensreiche und nektargleiche Lehre der Bhagavadgītā vorgetragen. Ihr habt großes Glück, jeden Tag solche Dinge zu hören. Die Menschen schreiben vielerlei Bücher. Einige der Studenten, die in die Bibliothek gehen, lesen spirituelle Bücher, aber es gibt andere, die Schundliteratur wie Romane lesen. Einige Studenten verstecken Romane in ihren Lehrbüchern und spirituellen Büchern und lesen diese. Sie geben vor, dass sie spirituelle Bücher lesen, doch in Wirklichkeit lesen sie Schundliteratur. So täuschen sie andere, was nicht gut ist. Deshalb haben wir keine solchen Bücher in unsere Bibliothek aufgenommen. Selbst wenn es solche Bücher dort gibt, werden unsere Studenten sie nicht anfassen. Das ist der Grund, weshalb ihr Herz rein und heilig ist. Wenn ihr solche heiligen Gefühle habt, werdet ihr den höchsten Zustand der Heiligkeit erreichen und inneren Frieden erlangen. Alle unsere Studenten sind sehr gut. Jedoch entwickeln sie durch den Einfluss ihres Alters manchmal geistige Verirrungen. Diese Verirrungen sind wie vorüberziehende Wolken, die kommen und gehen. Sobald euch solche Gedanken befallen, solltet ihr sie vertreiben.

Einer unserer Fakultätsangehörigen, Gaurī Shankar, aus dem Fachbereich Physik, ist nach Ungarn eingeladen worden, um seine wissenschaftliche Abhandlung zu präsentieren. Nicht jeder wird zu solchen Konferenzen eingeladen. Es gibt einen Ausschuss auf hoher Ebene, der die ihm vorgelegten Aufsätze prüft und nur diejenigen einlädt, die wirklich sehr kompetent sind. Gaurī Shankar ist hoch gebildet und tugendhaft. Die Organisation, die ihn eingeladen hat, wird alle seine Unkosten übernehmen. Er hat solch eine große Ehre verdient. (An dieser Stelle ruft Swami Shrī Gaurī Shankar zu sich und segnet ihn, indem er sagt: „Erwirb dir einen guten Namen.“) Ihr solltet ebenso eure Fähigkeiten entwickeln, damit andere Universitäten euch einladen und ehren. Das wird mich glücklich machen. Auch eure Eltern werden glücklich sein. Ihr solltet alle solch gute Studenten werden.

Wenn ihr an die anderen Universitäten geht, solltet ihr mit den Menschen dort das teilen, was ihr hier auf dieser Universität gelernt habt. Ihr könnt dem Beispiel von Shivraj Patil nacheifern, der das, was er mit Freude gelesen hat, in einem Buch herausgebracht und sein Glück mit allen geteilt hat. Genauso solltet ihr auch das praktische Wissen, das ihr hier erworben habt, und das disziplinierte Leben, das ihr hier geführt habt, mit anderen teilen. Zwei Studentinnen vom Campus in Anantapur sind ebenso wegen ihrer vorzüglichen akademischen Leistungen nach Amerika eingeladen worden. Die Organisation, die sie eingeladen hat, wird alle ihre Unkosten übernehmen. Sie hat erklärt: „Wir werden auch die Unkosten eures Ehemannes übernehmen, falls ihr verheiratet seid. Anderenfalls könnt ihr eine Gefährtin mitbringen, deren Kosten wir ebenfalls übernehmen werden.“ So erhalten unsere Universitätsstudenten viele solche Einladungen von überseeischen Organisationen. Ihr solltet euch alle solch einen guten Ruf erwerben. Ich freue mich sehr darüber.

Aus Bhagavāns Gurupūrṇīma-Botschaft in der Sai Kulwant-Halle in Prashānti Nilayam am 18. Juli 2008.

Alle Sanskrit erläuternden ‚Anm.d.Ü.‘ = Prof. Dr. phil. Martin Mittwede u. sein Buch SANSKRIT/DEUTSCH von 1999

Titelblatt-Rückseite:

„Gott ist ohne Eigenschaften. Er unterliegt weder Geburt noch Tod, obwohl er auf der Erde in menschlicher Form inkarniert - Gott ist in der menschlichen Gestalt (daivam mānusharūpena). Deshalb ist der Mensch nichts als göttlich. Wenn jemand euch nach eurem Namen fragt, solltet ihr immer antworten: „Ich bin Gott, ich bin Gott.“

- B A B A -

Seite 235:

Erinnert euch immer an drei Dinge. Dient eurem Nächsten (sevā), wo immer ihr seid! Sucht nach Möglichkeiten, anderen zu helfen. Lasst nie eine Gelegenheit aus, eure Fähigkeiten und eure Begeisterung einzusetzen, um Leiden, Schmerz und Elend zu lindern. Versäumt oder vernachlässigt auch nicht euer eigenes persönliches spirituelles Bemühen (sādhana) - Studium heiliger Schriften, Wiederholung eines heiligen Namens, eines Gebetes oder Mantras (japa), Meditation (dhyāna), Singen zum Lobpreis Gottes (Bhajan), gemeinsames Singen des Namens Gottes (nāmasamkīrtana) und ähnliche Übungen. Habt vor allen Dingen den Glauben, dass Swami jederzeit und überall bei euch ist.

- B A B A -

Seite 242:

Es gibt keine bessere Übung als den Dienst am Nächsten, um das Ego zu ersticken und das Herz mit echter Freude zu erfüllen. Das Dienen als erniedrigend und minderwertig zu verurteilen hieße, auf diese Vorteile zu verzichten. Wenn eine Welle des Dienens, die jeden mit ihrer Begeisterung ansteckt, das Land überrollt, dann kann diese die Wälle aus Hass, Boshaftigkeit und Gier hinwegspülen, welche die Welt heimsuchen.

- B A B A -

Heft-Rückseite:

Die Herrlichkeit einer spirituellen Erziehung

Wenn Flüsse zum Meer fließen und in ihm aufgehen, dann erlangen sie die Tiefe und Herrlichkeit des unermesslichen Ozeans. In ähnlicher Weise erlangen alle anderen Formen der Erziehung und Bildung die Form und Erhabenheit spiritueller Erziehung, wenn sie sich mit dieser vereinigen. Nur wenn eure Ausbildung mit hingebungsvollem spirituellem Praktizieren (tapas) verbunden ist, entsteht die Möglichkeit, dass euer Herz aufblüht und ihr edle Gedanken hegt. Tapas bedeutet nicht, dass ihr alles aufgeben müsst, in den Wald geht und dort auf dem Kopf steht. Mit Hilfe von hingebungsvollem spirituellem Praktizieren (tapas) könnt ihr eure Gedanken, Worte und Taten miteinander in Einklang bringen.

- B A B A -